

handlungen war die Einführung des neuen Gregorianischen Kalenders. — Er war ein gläubiger, der katholischen Kirche mit ganzem Herzen ergebener, beruflustiger, wohlwollender Mann. Einen solchen eben bedurfte das Land, welches unter der schlechten, selbstthätigen Verwaltung früherer schwelgerischer Fürsten sehr heruntergekommen war. Theodor richtete sein Hauptaugenmerk auf einen gebiegenen Volksunterricht, um dem weitem Fortschreiten der Reformation, welche durch seinen Vorgänger sehr gefördert war, entgegen zu wirken. Zu diesem Zwecke zog er die Jesuiten heran, welche als Lehrer am Salentinischen Gymnasium und als Kanzelredner und Beichtväter sehr bald das Vertrauen der Bürger gewannen. Der Magistrat der Stadt dagegen huldigte der neuen Lehre, beschützte die protestantischen Prediger gegen den Bischof (so den Pastor an der Marktkirche, Hermann Lünneke), und maßte sich Rechte des Landesfürsten an. Dadurch wurde Theodor mit dem Magistrat, mit lutherisch und calvinisch gesinnten Adeligen und Landständen in Streitigkeiten und Kämpfe verwickelt, welche er mit ruhiger Milde, aber auch mit Entschiedenheit und Festigkeit durchführte. In gleicher Weise zeigte er sich in den Tagen der Pest, welche viele Bürger hinwegraffte, und bei den Einfällen holländischer und spanischer Streiftruppen, welche das Land verwüsteten, als einen für das Wohl seiner Unterthanen besorgten und opferwilligen Landesvater. Eine in Paderborn unter Leitung des Liborius Richards und des Rechtsgelehrten Wolfgang Günter gegen den Magistrat ausgebrochene Empörung, welche sich nach dem ersten Gelingen auch gegen den Landesfürsten wandte und viele Gewaltthätigkeiten verursachte, unterdrückte der Fürst mit rittbergischen Truppen. Paderborn wurde erobert, die Räubersführer wurden theils hingerichtet, theils verbannt, und die Stadt ward ihrer Freiheiten verlustig erklärt. Hunold von Plettenberg wurde fürstlicher Amtmann in der Stadt. Sobald die Ruhe vollständig wieder hergestellt war, wandte sich der Bischof dem innern Ausbau des kirchlichen Lebens wieder zu, weil er darin das beste Mittel zur Beförderung des Wohlstandes seiner Unterthanen erkannte. Im J. 1612 legte Theodor den Grund zu einem neuen Gymnasialgebäude, gründete auch ein Noviziat der Jesuiten und stattete beide Anstalten mit Geld und Gütern reichlich aus; ja, damit die jungen Studiosen der Gefahr entzogen würden, auf fremden Hochschulen Glauben und Sitte zu verlieren, gründete er im Jahre 1614 eine Universität für Philosophie und Theologie (Collegium Theodorianum) und stattete dieselbe aus seinem Vermögen reichlich aus. Die Anstalt, welche gleichfalls von Jesuiten geleitet werden sollte, wurde von Papst Paul V. und dem Kaiser Matthias bestätigt; die Stiftungsurkunden lauten vom 2. April und 14. December 1614. Die Facultäten erhielten auch das Promotionsrecht. Fürstbischof

Theodor starb, von allen Guten betrauert, am 4. December 1618.

2. Ferdinand von Fürstenberg, Bischof von Paderborn (1661—1683) und Münster (1678—1683), Großneste des Vorigen, wurde am 20. April 1626 geboren. Nachdem er seine philosophischen Studien im Theodorianum zu Paderborn vollendet hatte, begab er sich nach Köln. Hier lernte ihn der päpstliche Nuntius Fabio Chigi kennen, lud ihn nach Rom, zog ihn, als er unter dem Namen Alexander VII. den päpstlichen Stuhl bestieg, als besondern Vertrauten in seine Umgebung und übertrug ihm mehrere diplomatische Sendungen nach Deutschland. Daneben beschäftigte sich Ferdinand mit archäologischen und historischen Studien, durchsuchte das vaticanische Archiv nach Documenten für die Geschichte seiner Heimat und theilte sich an den poetischen Wettkämpfen und Arbeiten der Humanistenakademie zu Rom. Mittheilungen in dieser Thätigkeit empfing er die Nachricht, daß das Capitel von Paderborn ihn am 21. April 1661 zum Bischof erwählt habe. Der Papst empfahl ihn hoch erfreut dem Kaiser; Cardinal Rospiaglio (später Clemens IX.) ertheilte ihm die Bischofsweihe; am 4. October hielt Ferdinand seinen feierlichen Einzug in Paderborn. Seine Regierung war trotz vieler Bebrängnisse durch Theuerung, ansteckende Krankheiten, Einquartierung und Contributionen eine recht glückliche. *Suaviter sed fortiter*, das war der Grundsatz, wonach er in weltlichen wie in geistlichen Angelegenheiten verfuhr. Eine Reihe höchst zweckmäßiger Verordnungen sowohl für die Candidaten der Theologie, deren Studien er häufig persönlich beaufsichtigte, als für die Schulen, für Lehrer wie für Priester, die Ermunterung und Anweisung, welche er den Pfarrern zu Theil werden ließ, das religiös-kirchliche Leben, welches er in seiner eigenen Haushaltung einrichtete: das alles beweist den Ernst, womit er seine Stellung auffaßte, und den Eifer, womit er das Heil der Seelen zu fördern suchte. Ganz besonders sollten Volksmissionen, welche er anordnete und wofür er eine besondere Anweisung gab, diesem Zwecke dienen. Ein vorzügliches Merk seines großen Seeleneifers ist die sogen. Ferdinandische Stiftung. Der seeleneifrige Bischof setzte nämlich aus seinem Vermögen ein Capital von 101 740 Thalern aus theils zur Unterhaltung von Missionaren in China und Japan, theils für Missionsstellen in den Bisthümern Paderborn, Münster und Hildesheim, auch in Norddeutschland und zwar in Bremen, Hamburg, Lübeck, Glückstadt, Friedrichstadt und Fribérica (Zitland). Noch jetzt ist diese Stiftung die Hauptquelle, aus welcher viele Missionspriester u. A. in den genannten Orten ihre Existenzmittel erhalten. Wie sein Großvater, Bischof Theodor, förderte auch er nach Kräften die Wissenschaft. Seine Residenz wurde ein Sammelpunkt der Gelehrten; in hochherziger Weise unterstützte er Volland und Henschen in der Herausgabe der